

Ansprache von Herrn Bürgermeister Dr. Anton Jungwirth anlässlich der Präsentation einer Gedenktafel für die ehemaligen jüdischen Mitbürger am Donnerstag, den 27.01.2011 um 15.30 Uhr in der Aula der Gisela-Schulen Niedernburg

Sehr geehrter Herr Nerl,  
sehr geehrte Mitglieder der Schulgemeinschaft der Gisela-Schulen Niedernburg mit Schülerinnen, Lehrern und Eltern,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

es ist mir eine Freude heute bei dieser ganz besonderen Veranstaltung hier in Niedernburg dabei zu sein. Herrn Oberbürgermeister Dupper, der wegen eines anderen Termins verhindert ist, darf ich entschuldigen.

Wir alle und besonders auch Sie, lieber Herr Nerl, als Direktor der Gisela-Schulen Niedernburg, können wirklich stolz sein auf die Schülerinnen, die sich auf Anregung und mit Anleitung ihrer Lehrerin auf die Spuren der in der NS-Zeit in Passau lebenden jüdischen Familien begeben haben und deren Engagement wir es verdanken, dass künftig eine Erinnerung an unsere ehemaligen jüdischen Mitbürger im öffentlichen Raum in unserer Stadt platziert sein wird.

Bei Ihnen, Herr Nerl darf ich mich sehr herzlich dafür bedanken, dass Sie dieses Projekt mitgetragen haben, ein Projekt das nicht nur für Ihre Schule sondern vor allem auch für unsere Stadt von Bedeutung ist, geht es dabei doch um einen wichtigen Beitrag zur Gedenkkultur.

Das Erinnern an die Zeit des Nationalsozialismus hat sich bei uns in Passau vor allem im Laufe der vergangenen 2 Jahrzehnte Stück für Stück in unterschiedlichen Facetten zu einer Kultur des Gedenkens geformt.

Der Blick zurück zeigt, dass dieses Erinnern vor rund 30 Jahren noch schwer gefallen ist, heute gehört es als wichtiger Bestandteil zum öffentlichen Leben in unserer Stadt und wird mit der Gedenktafel hier in Niedernburg um einen weiteren wichtigen Baustein erweitert.

Das Erinnern an die ehemaligen jüdischen Mitbürger von Passau war in der Vergangenheit in ganz unterschiedlicher Weise immer wieder Thema, zuletzt im Rahmen einer Gedenkaktion im Jahr 2004.

Anlässlich des Gedenkens an die Reichspogromnacht am 9. November 2004 hat damals eine Gruppe von mehr als 100 Schülern verschiedener Passauer Schulen eine Kerzenaktion in der Passauer Fußgängerzone veranstaltet. Vor den Wohn- und Geschäftshäusern der ehemaligen jüdischen Mitbürger brannten für jeden einzelnen aus diesem Kreis von den jungen Leuten selbst gestaltete Kerzen.

Eine Aktion mit der den Menschen, denen damals in unserer Stadt Unrecht widerfahren ist und von denen die meisten Passau damals verlassen haben, einen Tag lang symbolhaft wieder ein Platz in unserer Stadt gegeben wurde.

Mit Ihrem Projekt, liebe Schülerinnen, lassen Sie nun das Unrecht von damals in einer sehr nachhaltigen Form sichtbar werden und geben vor allem den namentlich auf der Gedenktafel genannten früheren Niedernburg-Schülerinnen Margot und Rosa Grünebaum, die beide ihr Leben lang die alte Heimat sehr vermisst haben, wieder etwas von der ihnen damals verwehrt Achtung und Wertschätzung zurück.

Zur Geschichte der ehemaligen jüdischen Mitbürger werden wir gewiss im Laufe dieser Veranstaltung noch mehr hören, deswegen möchte ich mich darauf beschränken Ihnen davon zu berichten, dass die Stadt Passau in den 80-er Jahren versucht hat, mit diesem Personenkreis, soweit Adressen bekannt waren, Kontakt aufzunehmen.

Verbunden war damit die Hoffnung, dass diese Menschen nach all dem Erlebten, die ausgestreckte Hand der Stadt auch tatsächlich ergreifen würden.

In gleichem Maße gab es aber auch die Befürchtung, dass manche das nicht tun wollen oder einfach nicht tun können, weil die Hürde die sie dafür zu nehmen hätten, nach all den hier erfahrenen massiven

Kränkungen und dem als traumatisch empfundenen Verlust der alten Heimat, für sie zu hoch ist.

Einige der ehemaligen jüdischen Mitbürger, damals in den 80-er und zu Beginn der 90-er Jahre auch schon Herrschaften in fortgeschrittenem Alter, haben die Einladungen der früheren Oberbürgermeister Hans Hösl und Willi Schmöller angenommen und ihre alte Heimatstadt wieder besucht. So kam auch Ilse Grünebaum, die Schwester der ehemaligen Niedernburg-Schülerinnen Margot und Rosa Grünebaum aus New York nach Passau gereist, um ihre alte Heimat wiederzusehen.

Wie alle anderen ehemaligen jüdischen Mitbürger hat auch sie in den Tagen in Passau aus ihrem Leben erzählt. Alle haben davon berichtet wie schrecklich es für sie war in ihrer Heimatstadt plötzlich wie Fremde behandelt und ausgegrenzt zu werden, wie sich Freunde plötzlich abwandten und wie sich auf ihre Familien der Schatten des Antisemitismus und damit verbunden die Sorge und Angst vor der Zukunft gelegt hat.

Sie haben erzählt, was es für ihre Familien bedeutet hat, aufgrund der empfundenen Bedrohung aus der geliebten Heimatstadt weg, in eine völlig ungewisse Zukunft gehen zu müssen.

Sie alle hatten ein Leben lang damit zu tun, mit den Erfahrungen der Vergangenheit und vor allem mit dem Verlust der Heimat umzugehen. Einige mussten zudem verkraften, dass Angehörige dem Rassenwahn der Nationalsozialisten zum Opfer gefallen waren.

Für sie alle wurden aber bei der Begegnung mit der Stadt ihrer Kindheit auch wieder viele schöne Erinnerungen an Menschen und Orte wach.

Bei uns in Passau hat, wie in vielen anderen Städten Deutschlands, die wirklich bewusste Aufarbeitung der NS-Vergangenheit relativ spät begonnen.

Auf die Einladung der ehemaligen jüdischen Mitbürger, folgte im Jahr 1994 eine erste Gedenktafel an der Grabstätte von Lydia und Josef Zach im Innstadtfriedhof. Dank ihres couragierten Ehemanns, des Passauer Katholiken Josef Zach, hatte die Jüdin Lydia Zach die NS-Zeit in Passau unbeschadet überstanden.

Mit der Erinnerung an Lydia und Josef Zach wurde das Gedenken an die während der NS-Zeit in Passau verfolgten jüdischen Mitbürger und an alle die ihnen Hilfe geleistet haben verbunden.

Im Jahr 1996 folgte schließlich, nach verschiedenen bereits vorher unternommenen Anläufen, die Errichtung des Mahnmals für die Opfer des Nationalsozialismus an der Innpromenade.

Erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang auch die von der Stadt Passau initiierte und heute vor zwei Jahren am Adalbert-Stifter-Gymnasium enthüllte Gedenktafel, mit der an russische Kriegsgefangene erinnert wird, die am 26. April 1945 von einer militärischen Einheit im Neuburger Wald, im Bereich von Ingling, erschossen wurden und die, bis zu ihrer Umbettung in eine zentrale Begräbnisstätte, von 1945 – 1956 auf dem jetzigen Sportplatz des ASG ihre letzte Ruhestätte gefunden hatten.

Nicht unerwähnt bleiben soll auch eine von der Stadt Passau realisierte Gedenktafel an der profanierten Kirche St. Salvator, der Kirche, die an der Stelle steht, wo sich im Mittelalter die jüdische Synagoge befunden hat.

Im März 2005 wurde gemeinsam von unserem Bischof und dem Rabbiner aus Straubing eine Tafel enthüllt, die an das Judenpogrom des Jahres 1478 und die Zerstörung der Synagoge erinnert und die Ereignisse von damals genau benennt, denn auch das Unrecht, das den Juden der damaligen Zeit zugefügt wurde, ist Teil der unheilvollen Geschichte, die schließlich im Holocaust ihren Höhepunkt fand.

Im Talmud heißt es :“Nicht im Vergessen, sondern im Sich-Erinnern liegt das Geheimnis der Erlösung“. Ich bin davon überzeugt, dass Erinnerungsarbeit wichtig und notwendig ist, um den Weg in eine gute Zukunft bereiten zu können und vor menschlichen Katastrophen,

wie sie der Rassenwahn der Nationalsozialisten produziert hat, zu schützen.

Die von Ihnen, liebe Schülerinnen des Gymnasiums Niedernburg, realisierte Gedenktafel wird dazu beitragen, dass Erinnerungsarbeit in unserer Stadt eine Zukunft hat. Mit dem Gedenken an die beiden ehemaligen Niedernburg-Schülerinnen Margot und Rosa Grünebaum, das sich mit dem Gedenken an alle ehemaligen jüdischen Mitbürger in unserer Stadt verbindet, werden sozusagen automatisch auch nachfolgende Generationen von Schülerinnen hier in Niedernburg in diese Erinnerungsarbeit einbezogen.

Auch künftige Generationen werden auf diese Weise in Berührung gebracht mit der Bedeutung, der in unserem Grundgesetz verankerten Unantastbarkeit der Würde des Menschen und mit der Verantwortung, die für jeden Einzelnen daraus erwächst.

Die Tafel soll Impulse geben für Mitmenschlichkeit und Toleranz und soll auffordern wachsam zu sein gegenüber Vorurteilen und Klischees.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

in meiner Hand halte ich nun einen Gedichtband der jüdischen Lyrikerin Selma Meerbaum-Eisinger, deren Name sich in einer speziellen Weise auch mit Passau verbindet.

Die Familie, der aus der Bukowina stammenden deutschsprachigen Schriftstellerin, wurde 1942 von den Nationalsozialisten in ein Arbeitslager in der Ukraine deportiert, wo Selma mit knapp 18 Jahren starb.

Ihre im Alter zwischen 14 und 17 Jahren geschriebenen Gedichte, die ihrem Freund gewidmet waren, gehören zum großen literarischen Erbe der ausgelöschten deutsch-jüdischen Kultur in der Bukowina und werden mittlerweile zur Weltliteratur gezählt.

Verse von Selma Meerbaum-Eisinger sind im Umfeld eines Eisenmonumentes auf dem Campus der Universität Passau auf einer im Boden verankerten Metallplatte zu lesen.

Ich darf nun den am Projekt-Seminar beteiligten Schülerinnen und ihrer Lehrerin Frau Dominik-Jetzlsperger Gedichtbände von Selma Meerbaum-Eisinger überreichen, zusammen mit einem kleinen Geschenk, das wir im Jüdischen Museum in München für sie organisiert haben und das sie auch in späterer Zeit an den heutigen Tag erinnern soll. Damit verbinden möchte ich den Dank der Stadt Passau für Ihren wichtigen Beitrag zur Gedenkkultur in unserer Stadt.